

SPORT



Verständlich, aber auch

Folgen imaginärer Schuldenberge kommen beim Bürger an. Floriansprinzip.

JÖRG ABELS

Die öffentlichen Kassen sind leer. Bund, Land und die meisten Kommunen haben Schulden in für Ottonormalbürger kaum vorstellbarer Höhe aufgetürmt. Das ist nicht neu. Nur so recht angekommen ist die drohende Überschuldung im Großteil der Bevölkerung in der Vergangenheit nicht - zumindest kann ich mich dieses Eindrucks nicht erwehren. Zu groß, zu abstrakt waren offenbar die Zahlen, die immer wieder durch die Medien geisterten.

Das ist plötzlich anders: Jetzt, da erste Sparmaßnahmen vor Ort sichtbar werden, ist der Aufschrei erwartungsgemäß groß. Rot-Grün in Düsseldorf will die knappen Mittel für den Straßenbau lieber in Sanierungs- statt Neubaumaßnahmen stecken, so dass die eine oder andere von Lokalpolitikern wie im Fall Arnoldswiler schon am Horizont gesehene Ortsumgebung wieder in weite Ferne zu rücken droht. Und die Stadt Düren will einen von zwei Realschulstandorten im Norden schließen, um in Zei-

ten rückläufiger Schülerzahlen Kosten zu senken.

Sparen ja, aber wenn, dann nicht bei uns, nicht bei unserer Einrichtung, unserer Maßnahme. Das Floriansprinzip ist in unserer Gesellschaft allgegenwärtig. Allein 600 Jugendliche demonstrierten am Mittwoch für den Erhalt ihrer Nordschule.

Demographischer Wandel

Verständlich, wird der eine oder andere sagen. Ebenso verständlich wie die Empörung von Vereinen, deren Zuschüsse gekürzt werden sollen, oder der Anwohner, die weiter den Verkehr vor der eigenen Haustür erdulden müssen? Aber ist sie auch realitätsnah? Nehmen wir nur einmal das Thema Schulen: Der demographische Wandel mit seit Jahren sinkenden Geburtenzahlen lässt sich nun einmal nicht wegdiskutieren und mit ihr die Frage, ob alle Standorte noch ihre Daseinsberechtigung haben. Die stellt sich im Übrigen nicht nur in Düren. Unter anderem

muss auch in Nörvenich und Vettweiß angesichts extrem niedriger Anmeldezahlen akut bezweifelt werden, dass zwei eigenständige Hauptschulen nebeneinander noch Zukunft haben. Sind neue Angebote, andere Schulformen oder Fusionen die Lösung? Unterm Strich bleibt: Die Zahl der Kinder wird nicht größer, Zuwächse bei der einen gehen zu Lasten anderer Schulen. Eine kreisweite Schulentwicklungsplanung ist deshalb überfällig, kommt nur 'im Fall Norddüren zu spät. Die Stadt muss heute sparen, um morgen wieder handlungsfähig zu sein, um nicht den Kindern, denen sie vielleicht heute einen Gefallen tun würde, morgen die Schulden inklusive Zinseszinsen zu vererben. jedoch-ist Politik gut beraten, die bei jeder Sparmaßnahme schmerzlichen Einschnitte im Konsens aller Beteiligten so verträglich wie möglich zu gestalten. Die Herbstferien bieten Gelegenheit, auch darüber noch einmal nachzudenken.

► labe@zeitungsverlag-wachende